

Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Jena
Herbsttagung der Kreissynode am Samstag, 13. November 2021
Bericht des Superintendenten

Verehrte Synode, liebe Schwestern und Brüder!

Es ist zwei Jahre her, dass ich Ihnen letztmalig einen Bericht gegeben habe. Seither ist viel passiert und noch mehr ist nicht passiert, ist entfallen, verschoben, geschlossen, abgesagt. Umso mehr freue ich mich, dass wir heute hier in Präsenz beieinander sein können. Ein sehr herzlicher Dank an die Theologische Fakultät, die das möglich gemacht hat.

In diesen Tagen am Ende des Kirchenjahres, wo wir auf den Ewigkeitssonntag zugehen, tritt uns unsere Endlichkeit und Verwundbarkeit besonders nah. Wir brauchen in diesem Jahr keine ausdrückliche Erinnerung daran. Die Umstände tun dies jeden Tag auf schmerzliche Weise. Und jeden Tag, jeden Sonntag vor allem, nehmen wir wahr, wie gut es ist, dass wir zum Gottesdienst und zum Gebet einladen dürfen.

Mitten in den alltäglichen Erlebnissen von Zugangsbeschränkungen, Einlasskontrollen und Abstandsregeln spricht uns Jesus eine wunderbare Einladung zu: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.* (Johannes 6,37) Wer zu mir kommt, der ist herzlich willkommen. Komm, tritt ein. Jesus öffnet mir die Tür. Hier bist du richtig. Zu ihm können wir kommen, wenn alle anderen Türen verschlossen sind. Egal, was wir mitbringen, vorzuweisen haben oder wo wir einen Mangel haben. Der die Elenden an sich heranlässt und den Aussätzigen berührt, wird auch dich und mich nicht abweisen. Er nimmt uns an, wie wir sind. Er ist nur ein Gebet weit entfernt (N. Sachs).

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Diese Einladung ist uns in die kirchliche DNA eingeschrieben. Offen, durchlässig, einladend - jedenfalls keinesfalls *abweisend* soll die Kirche Jesu sein.

Die Corona-Pandemie bereitet uns früher unbekannte Sorgen, aber sie hat auch bereits vorhandene Sorgen, Probleme und Tendenzen verschärft. Nach dieser Pandemie wird auch unsere Kirche nicht mehr die sein, die sie vorher war.

Ich lasse nur kurz, stichwortartig bekannte strukturelle Zugangsbarrieren anklingen, die sich verstärkt haben, an denen wir uns reiben und oft selber Anteil haben: flächendeckender Traditionsabbruch in Familien, Wort- und Sprachverlust bei der Weitergabe des Glaubens, Verlust an Bibelnähe, geringen Jesuskontakt, bürgerliche Milieuverengung, Zufriedenheit mit dem eigenen

kleinen Reich der Gemeinde. Der Mangel an Hoffnung für unsere Kirche und der Mangel an Gottvertrauen macht uns zu schaffen und zieht auch in der Kirche selbst eine sichtbare Spur. Der kommunikative Kontaktabbruch wird in der Breite durch Corona noch verschärft. Wir selbst mit unserem Angefochtensein, unserem Unvermögen, unserer Angst um die Bestandserhaltung sind die ersten, die darauf angewiesen sind, dass Jesus uns nicht abweist. Gut zu wissen, dass Jesus die Frommen, die zu ihm kommen genauso lieb sind wie der Sünder, der umkehrt und sich zu ihm hält, oder die Verzagten und Belasteten, die an ihrer Kirche und Mitwelt leiden. Wir erleben die vielen Menschen neben uns, die inzwischen ganz und gar ohne persönlichen Kontakt zu Christus und seiner Kirche aufgewachsen sind. Sie brauchen, das weisen Studien zur Evangelisation auf, folglich eine große Koalition von Zeugen und Zeuginnen im Alltag und gastliche Veranstaltungen, um zum Glauben zu finden. Jesus möchte uns da sensibel machen für die, die sich ihrer Sache (noch) nicht sicher sind. Vermutlich schleppen wir aber so viel Ballast mit (und wissen es oft nicht einmal), dass wir dabei gegen unseren Willen oft eher abweisend wirken in unserer Art, wie wir unseren Glauben und unsere Gemeinde gestalten. Zugleich halten wir fest: Der Zustand einer Kirche bemisst sich nicht nach der Zahl ihrer Mitglieder, sondern (seit urchristlichen Tagen) nach ihrer erkennbaren Christusnähe, ihrer Treue, ihrem Glaubensmut, ihrer Fähigkeit, einladende Gemeinde zu sein, ihrer aktiven Nachfolge- und Veränderungsbereitschaft.

Ich möchte den Verlustanzeigen, die sich aktuell in sinkenden Tauf- und nochmals höheren Austrittszahlen spiegeln und die wir scheinbar kaum beeinflussen können, ein paar qualitative Ansatzpunkte aus unseren Tagen und unserem Kirchenkreis entgegenstellen. Nichts Großes und genauso stichwortartig, zum Anknüpfen und Weiterdenken, wie wir besser einladende Kirche werden könnten.

Wir können - siehe lokale Fernsehgottesdienste im Lockdown - mit guten Angeboten in den digitalen Medien auftreten. Das ist sicher noch entwicklungsfähig, in jedem Fall anknüpfungs- und ausbaufähig.

Der Auszug aus einem Gemeindehaus in ein Ladenlokal an der Wasserachse in Winzerla spielt uns die Gelegenheit zu, am konkreten Projekt über unsere Mitwirkung im Gemeinwesen und über Wege ins Offene nachzudenken.

Wir fruchtbar und öffentlichkeitsrelevant die Arbeit eines Kirchbauvereins sein kann, davon legt nicht zuletzt das im Sommer erschienene Buch *Gotteshäuser im Kirchenkreis Jena* beredtes Zeugnis ab.

Mit der JG-Stadtmitte haben wir einen in der EKM einzigartigen Ort, um über kleinbürgerliche und akademische Milieugrenzen hinweg mit Menschen Kontakt zu haben, die Jesus jedenfalls damals und heute nicht abweisen würde.

Mit der BasisBibel für Jena ist im 500. Jubiläumsjahr etwas gelungen, was die Arbeitsgruppe noch vor drei Jahren als eigentlich unrealisierbar angesehen hat. Bibel, Gottesdienst und Bibelausstellung in der Goethe Galerie haben eine lebendige Resonanz gefunden. Über 1.200 Bibeln wurden ausgegeben, Gespräche geführt, Menschen auf das Evangelium aufmerksam gemacht. Die Evangelische Allianz hat sich in ihrer mitunter sperrigen Vielfalt als eins in Christus erwiesen.

Die Evangelische Grundschule ist mit einer fröhlichen Kinderschar unterwegs im fünften Jahr. Glaubenseindrücke im Grundschulalter sind die nachhaltigsten und haben Auswirkungen auf die gesamte Lebenszeit und sind damit auf die Länge gesehen, fruchtbar für eine lebendige christliche Prägung von Kirche und Gesellschaft.

Die Gemeinde in Lobeda ist unterwegs, ihr Gemeindezentrum vorbildlich ökologisch-energiewirtschaftlich zu ertüchtigen.

Eine Arbeitsgruppe beim Projekt Offene Kirche entwickelt eine populäre Gesprächsreihe auf dem Weg zum 500. Reformationsjubiläum der Stadt Jena 2024.

Um Seelsorgerinnen und Seelsorger von Verwaltung zu entlasten und eine seelsorgerliche und besuchende Kirche zu fördern, hat der Finanzausschuss einen Vorschlag erarbeitet, wie Gemeinden bei ihrer Verwaltung unterstützt werden können.

Die Klinikseelsorge bietet einen neu konzipierten Ausbildungskurs für die Seelsorge an, der über den Einsatzbereich des Klinikums hinausgeht.

Eine Initiativgruppe arbeitet an einer Konzeption für das Angebotsprofil, die Trägerschaft und Finanzierung eines ökumenischen geistlich-spirituellen Begegnungsraumes in Nachfolge der „Orientierung“ in der Wagnergasse 27.

Unsere Landeskirche hat vor einigen Wochen Perspektiven für die Entwicklung der Kirchenkreise der EKM vorgelegt, die helfen, notwendige Veränderungen grundiert und reflektiert anzugehen. Der Innerkirchliche Ausschuss wird diese Überlegungen am 18.11.21 aufnehmen und bis zur nächsten Kreissynode einen Vorschlag machen, wie wir an der Gestalt des Kirchenkreises für das Jahrzehnt nach 2025 arbeiten könnten.

Das ist nur eine Auswahl von Vorhaben, die ich sehe. Viele andere schöne Ideen und Initiativen wären zu nennen, vieles geschieht eher im Hintergrund: Konfirmandenprojekte, Besuchsdien-

te, Kinderkirche, Offene Kirchen, Aufwind-Gottesdienste, Open-air-Gottesdienste, Kofferraumkirche, Kirchenkaffee, Orgel-, Dach- und Turmertüchtigungen, vielfältige Kirchenmusik als seelsorgliche und missionarische Chance in Zeiten von Corona.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Das ist die neue Jahreslosung 2022 nach der Einheitsübersetzung. Martin Luther übersetzt statt *abweisen*: *hinausstoßen*. Christus spricht: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen*. Da ist noch ein tieferer Ernst zu spüren: Es gibt ein Draußen, in das ich fallen kann, eine Kälte, Leere, unerfülltes Leben. Doch Jesus sorgt dafür, dass ich nicht verlorengelasse. Darauf kann ich mich verlassen. *Hinausgestoßen* wird dafür ein anderer, der Diabolos, der „Fürst dieser Welt“ (Joh. 12,31). Und mit ihm auch unser Unvermögen, unser Kleinmut und unser Verzagen. Möge stattdessen Vertrauen, Gelassenheit und Mut der Grundton unseres Glaubens und Handelns sein.

Vielen, doch besonders den Gemeindegemeinderäten, den Gemeindepädagog.innen und den Leiter.innen der Chöre und Instrumentalgruppen danke ich für ihre verantwortungsvolle Suche nach vorsichtigen und kreativen Wegen, mit den Einschränkungen der Pandemie umzugehen. Sehr dankbar sehe ich, wie in der Winzerlaer Bonhoeffergemeinde mit großer Herzensbewegung und großem Kraftaufwand das Verlassen des langjährigen Gemeindehauses und der Aufbruch in ein neues Haus gestaltet wird.

Ausdrücklich zu danken ist den beiden Gemeindegemeinderäten in den beiden KGV Großschwabhausen-Isserstedt und Vierzehnheiligen für die engagierte Vakanz- bzw. Krankheitsvertretung.